

Antonio Dell'Erba: **Aspetti istologici delle ipostasi nei polmoni.** (Das histologische Bild der hypostatischen Lunge.) [Ist. di Med. Leg. e Assicuraz., Univ., Bari.] *Zacchia* 33, 283—299 (1958).

Das Bild der Hypostase im Lungengewebe ist charakterisiert durch eine allgemeine, gleichmäßige, massive Stauung in Blutgefäßen und Capillaren und durch eine Ausfüllung der Alveolen mit granulomatösem Material, das infolge Auflockerung der Gefäßwänden aus dem Gefäßsystem in die Alveolen einsickert. — Ohne Schwierigkeit ist die reine Transsudation vom entzündlichen Exsudat zu trennen (Fibrin). Es handelt sich um die Ergebnisse, wie sie eine systematische Untersuchung von 25 Leichen erbracht hat.
EHRHARDT (Nürnberg)

Verletzungen, gewaltsamer Tod und Körperbeschädigung aus physikalischer Ursache

Hans Selye: **Grundlagen der Stressforschung.** [Inst. de Méd. et Chir. exp., Univ. de Montréal, Montréal.] *Wien. med. Wschr.* 109, 397—404 (1959).

Übersicht.

L. Koslowski: **Über erworbene Trauma-Resistenz.** [Chir. Univ.-Klin., Freiburg i. Br.] *Dtsch. med. Wschr.* 84, 558, 561—564 (1959).

Als Grundversuch diente eine 6stündige Ischämie eines Hinterbeines bei der Ratte durch Anlegen einer Schlauchklemme, was zu intravitale Autolyse der geschädigten Muskulatur führt, von dem Tier aber fast immer überstanden wird. Die dem Trauma folgenden Allgemeinstörungen und ihr zeitlicher Ablauf sind mit großer Regelmäßigkeit reproduzierbar. Beobachtet wurde das Verhalten der Blutproteine, der Leukocyten, des Histaminspiegels, der allgemeinen Ödemneigung und des Blutdrucks. Nach Wiederholung der Traumatisierung am anderen Hinterbein trat die Erholung rascher ein; die β -Globuline waren stärker vermehrt; statt Leukocytensturzes fand sich ein Anstieg; die postischämische Ausschüttung von H-Substanzen wurde schneller ausgeglichen; die Wasseranreicherung in den Organen als Indicator einer Permeabilitätsstörung zeigte sich (mit Ausnahme der Nebenniere) deutlich abgeschwächt; der Blutdruckabfall nach Wiedereröffnung der Zirkulation blieb so gering, wie es vergleichsweise durch Antihistamin-effekte zu erreichen ist. Die Vermutung einer immunologischen Umstimmung mit Bildung von Autoantikörpern wurde durch einen eigenen Flockungstest mit autolyzierter Muskulatur als Antigen erhärtet, wobei sich im Serum der traumatisierten Tiere wesentlich höhere Titer ergaben. Während die von NOBLE festgestellte Resistenzhöhung von Versuchstieren gegen die tödliche Erschöpfung durch die Taumeltrommel im Wiederholungsversuch durch Kreislauftraining erklärt wird, wird nach den vorstehenden Ergebnissen für Crush-Syndrom, Hämolyse und Verbrennkrankheit die Ausbildung humoraler Schutzmechanismen für wahrscheinlich gehalten.
BERG (München)

Endre Zoltán und Salomon Tibor: **Feststellung der durch eigene oder fremde Hand mit scharfen Gegenständen verursachten Kopfverletzungen.** *Rev. med. Tg. Mures* Nr 3, 79—83 (1957) [Rumänisch].

Verff. geben eine Übersicht über die im gerichtsarztlichen Wertschrifttum veröffentlichten Fälle, denen sie noch 2 persönliche Beobachtungen über Tötung durch wiederholte, mit einem Beil auf den Kopf verabfolgte Schläge hinzufügen. Um die Differentialdiagnose von Selbstmord und Totschlag richtig beurteilen zu können, wird anempfohlen eine vielseitige Analyse, gefolgt von einer kritischen Synthese der gerichtsarztlichen Angaben, der Umstände des Tatortes sowie der kriminalistischen Angaben vorzunehmen. Die Arbeit enthält 12 photographische Abbildungen.
M. KERNBACH (Jassy)

M. Muller et P. H. Muller: **Deux cas de suicides étranges par coups de sabre d'abatis et par strangulation au lien. Meurtres ou suicides?** (Zwei seltsame Suicidfälle einmal durch Schlachtmesserstiche und einmal durch Erdrosseln mit einem Band. Mord oder Suicid?) [Inst. de Méd. lég., Lille.] [Soc. de Méd. lég., 12. V. 1958.] *Ann. Méd. lég.* 38, 428—432 (1958).

Ein 34 cm langes und 42 mm breites Schlachtmesser war senkrecht 18 cm tief in den Brustkorb vorn eingestochen worden und hatte die rechte Herzhälfte verletzt. Linksseitiger

Hämatothorax. Der Stich war zurückgezogen und wiederholt worden, so daß der Ehemann in Verdacht kam, der Mörder zu sein. — Im anderen Falle handelte es sich um die Selbsterdrosselung einer Ehefrau, die Verfolgungsideen hatte und schon zweimal erfolglos einen Suicidversuch gemacht hatte. Strangulationswerkzeug war das Band des Nachthemdes, das zweimal fest um den Hals gelegt und links verknotet war. Diskussion, ob Selbsterdrosseln möglich war.

RUDOLF KOCH (Coburg)

Jaromir Tesař: Eine mißlungene Diagnose eines Bruchteiles einer Nadel im kindlichen Schädel. Soudní lék. 4, 3—9 mit dtsh., franz. u. engl. Zus.fass. (1959) [Tschechisch].

Bei der Sektion eines 2jährigen Kindes wurde in der Gegend der großen Fontanelle ein 14 mm langer Bruchteil einer Nadel gefunden, der einen Gehirnbruch hervorrief, an dem das Kind starb. Den Zeitpunkt des Einstiches der Nadel konnte man nicht genau ermitteln. Nach einer gründlichen Analyse der Anamnese nennt der Autor Entstehungsmöglichkeiten dieser Verletzung. Indirekt beweist er an Hand einer 3 Monate vor dem Tode wegen einer Nasenverletzung bei einem Sturz gefertigten Röntgenaufnahme, daß der bei der Sektion gefundene Bruchteil auf dem Film zu sehen ist. Vom Röntgenologen wurde dieses jedoch als Artefakt in der Schicht des Filmes gedeutet. Der Verf. läßt sowohl die Möglichkeiten eines zufälligen als auch eines beabsichtigten Einstechens zu.

VÁMOŠI (Bratislava)

A. Lob und J. Probst: Begutachtungsprobleme der Gehirnerschütterung. [Berufsgenossenschaftl. Unfallkrankenh. mit Sonderstat., Hermann-Schramm-Haus, Murnau.] Ärztl. Wschr. 14, 372—377 (1959).

Keith Simpson: Fat embolism. (Fettembolie.) [Guy's Hosp. Med. School, London.] J. forensic Med. 6, 19—26 (1959).

Auf Grund einer Untersuchung von 50 Fällen mit Fettembolie als Todesursache werden die — bekannten — Symptome und anatomischen Befunde der Fettembolie im kleinen und großen Kreislauf dargestellt.

ADEBAHR (Köln)

Gerhard E. Voigt: Erstickung eines Säuglings durch Schlucken von Zellstoff. [Inst. f. Gerichtl. Med., Univ., Lund.] Medizinische 1959, 896.

Bericht über einen Fall von Erstickungstod eines 2 Monate alten Säuglings, bei dem 2 große Zellstoffklumpen im Rachen vorgefunden wurden; der Kopf des Kindes hatte auf Zellstoff gelegen.

SCHRÖDER (Hamburg)

A. Simonart: Étude expérimentale de la toxémie des brûlés. (Untersuchungen über die Toxämie bei Verbrennungen.) [Laborat., Thérapeut. expér., Louvain.] Arch. Soc. franç. Biol. méd., N. s. 6, 777—800 (1958).

Verf. diskutiert eingehend die verschiedenen Theorien über die Autointoxikation, die nach Verbrennungen auftritt. Im Anschluß an die Untersuchungen von WILSON u. Mitarb., die 3 Stadien der Verbrennung unterschieden (1. der initiale Schock bis zu 2 Std, 2. der sekundäre Schock 2—48 Std und 3. die akute Toxämie 6—100 Std nach der Verbrennung), stellte der Verf. jenes 3. Stadium der Toxämie in den Mittelpunkt seiner Versuche, wobei er die Möglichkeit einer Infektion von den verbrannten Bezirken aus ausschloß. Durch Unterbindung der brandverletzten Gliedmaßen von Fröschen wird die Toxizität der Ödemflüssigkeit nachgewiesen. Die Injektion eines vorübergehend auf über 80° erhitzten Eiweißstoffes (Kaninchen-, Rinder-, Schweine-, Pferdeserum) führt zu dem gleichen Krankheitsbild wie die Verbrennung selbst, so daß diese Stoffe nach der Ansicht des Verf. den durch die Verbrennung denaturierten Eiweißstoffen gleich sind. Es wirken jedoch nicht die erhitzten Eiweißstoffe an sich toxisch, sondern nur die Produkte ihrer hydrolytischen Dissoziation, die durch ein in der Lymphe vorhandenes proteolytisches Ferment herbeigeführt werden soll. Dabei steht die Toxizität eines erhitzten Eiweißstoffes in einem geraden Verhältnis zu der Geschwindigkeit seiner hydrolytischen Spaltung, die durch Veränderung der Konzentration oder des pH-Wertes leicht bestimmt werden kann. Hydrolysierte nicht erhitzte Eiweißstoffe zeigen die gleiche Toxizität wie erhitzte denaturierte. Bei Kaninchen kann die Wirkung der Autointoxikation nach Verbrennung experimentell nachgewiesen werden, indem den Tieren die Flüssigkeit von Brandödemen injiziert wird. Es treten dabei die typischen pathologisch-anatomischen Veränderungen auf, die nach Verbrennungen entstehen. Die aus der Brandödemflüssigkeit isolierte Eugobulinfraktion ruft die gleichen örtlichen und allgemeinen

Verbrennungserscheinungen hervor. Ähnliche Verhältnisse bestehen bei der subcutanen Injektion von Peptonen, für das Peptonödem und für das aus diesem Ödem isolierte Euglobulin.

HERFARTH (Heidelberg)^{oo}

N. Kusano: Überblick über die klinischen Spätfolgen der Atombombenstrahlung in Hiroshima und Nagasaki. Lebensbeding. u. Gesundh. 1, 264—274 (1958).

Es handelt sich um eine Übersicht der neueren Literatur über die Spätfolgen der Atombombenstrahlung in Hiroshima und Nagasaki. Im wesentlichen werden folgende Ergebnisse mitgeteilt: 1. Die Zahl der Spättodesfälle (1951—1955) war in ihrer Gesamtheit unter den Strahlenexponierten größer als in der Kontrollgruppe. 2. Die Zahl der Leukämien hat zugenommen und zeigt noch keine Tendenz zum Abfall. 3. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Reststrahlungen der Atombombe akute Strahlenkrankheiten hervorrufen. 4. Das Auftreten von Katarakten wurde bei etwa 50% aller Personen beobachtet, die sich zur Zeit der Explosion innerhalb von 2 km vom Hypozentrum befanden. 5. Bei Kindern, die in utero der Strahlung ausgesetzt waren, wird eine erhöhte Inzidenz von Mikrocephalie berichtet. 6. Die durch Mißbildungen bedingte Mortalität bei Feten und Säuglingen von Müttern, die der Strahlung ausgesetzt waren, war in den Jahren 1950—1955 größer als in der Kontrollgruppe. 7. Obduktionsbefunde von Feten, deren Eltern der Strahlung ausgesetzt waren, ergaben eine größere Anzahl von Mißbildungen als in der Kontrollgruppe.

SPANN (München)

E. v. Schubert: Können durch den fall out von Atombombenversuchen in fernen Ländern in Deutschland Mißbildungen der Kinder im Mutterleib bewirkt werden? [Frauenklin., Freie Univ. Berlin im Städt. Krankenh. Moabit, Berlin.] Medizinische 1959, 1007—1011.

Baldo Viterbo e Elena Fornasari: Determinazione polarografica di metalli nel marchio elettrico cutaneo. Contributo casistico. (Kasuistischer Beitrag zu der polarographischen Feststellung von Metallen in Strommarken.) [Ist. di Med. leg. e Assicuraz., Univ., Padova.] Minerva med.-leg. (Torino) 78, 250—254 (1958).

Bei einem tödlich verlaufenen Arbeitsunfall durch elektrischen Strom fanden sich an beiden Händen des Getöteten Strommarken. Eine weitere Brandspur lag im Bereiche des linken Fußes. Mittels Polarographie wurde in der Haut der rechten Hand eine größere Menge Eisen und eine normal große Menge Kupfer aufgefunden, während sich in der Haut der linken Hand eine erhöhte Kupfermenge und vor allem Zinn fand. Zinn ist normalerweise in der Haut nicht nachweisbar. Durch diese Feststellungen konnte der Verlauf des Unfalls rekonstruiert werden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß der polarographische Nachweis von Metallen bei dieser Art der Untersuchungen erstmals angewendet wurde.

GREINER (Duisburg)

R. Heidrich, J. Scheffler und H. Schreiber: Weiteres zum Problem des elektrotraumatischen Hydrocephalus. [Nervenklin., Inst. f. Vet.-Anat., u. Inst. f. Strahlenforsch., Humboldt-Univ., Berlin.] Psychiat., Neurol. med. Psychol. (Lpz.) 11, 33—39 (1959).

Es werden frühere Untersuchungen zum elektrotraumatischen Hydrocephalus, experimentell am Katzenshirn beobachtet, fortgesetzt. Der Inhalt der Seitenventrikel von 20 Katzen wurde planimetrisch gemessen. Bei 48 Katzen wurden cerebral und peripher, cerebrale Durchströmung mit über 800 mA, periphere mit 30—90 und 210—500 mA, elektrische Verletzungen gesetzt, Untersuchungszeit zwischen 19—119 Tagen. Mit einem *t*-Wert von 0,005 wurde eine sichere durchschnittliche Vergrößerung der seitlichen Ventrikel der elektrisch verletzten Katzen festgestellt. Die Bedeutung dieser als eindeutig angesehenen Ergebnisse für die menschliche Pathologie — mit Sicherheit könne ein elektrotraumatischer Hydrocephalus nach entsprechenden Unfällen entstehen — wird erörtert.

H. KLEIN (Heidelberg)

P. Andreuzzi: Patologia da elettricità. Studio emodinamico ed elettrocardiografico nella folgorazione sperimentale. (Elektropathologie. Hämodynamische und elektrokardiographische Studien bei experimenteller Stromeinwirkung.) [Ist. di Med. d. Lav., Univ., Pavia.] Folia med. (Napoli) 42, 543—563 (1959).

Kaninchen erhielten in Narkose Stromstöße von 200—600 mA während 5—30 sec (220 V Wechselstrom). Stromstärke und -dauer wurden in den genannten Grenzen variiert. Bei allen

Versuchsgruppen wurde initialer Atemstillstand in Expiration, nach kurzem Absinken Anstieg des arteriellen und sofort Anstieg des venösen Blutdrucks festgestellt und eine Reihe von Herzrhythmus- und Reizleitungsstörungen elektrokardiographisch aufgenommen, deren Einzelheiten im Original (Tabellen) eingesehen werden müssen. Die registrierten Veränderungen von Atmung und Kreislauf werden pathophysiologisch gedeutet und an Hand anderer Experimentalbefunde der Literatur diskutiert. Sie erklären sich im wesentlichen als Ergebnis der direkten Stromwirkung auf Herz, Blutgefäße, Nervensystem und Muskulatur, sodann als Folge der Anoxie durch den Atemstillstand. Ihre Schwere nahm mit steigender Stromstärke zu.

SCHLEYER (Bonn)

O. Heinrich: Über Gesundheitsbeeinträchtigungen bei Arbeitern an Hochfrequenzanlagen und getroffene Schutzmaßnahmen. [Staatl. Gewerbeaufsichtsamt, Bielefeld.] Zbl. Arbeitsmed. 9, 42—43 (1959).

W. Reinl: Über die Notwendigkeit der künstlichen Beatmung bei elektrischen Unfällen. Zbl. Arbeitsmed. 8, 292—293 (1958).

Die Äußerung H. WITTEGENS anlässlich seines Vortrages auf der Therapiewoche 1958 in Karlsruhe über Erfahrungen mit Hochspannungsunfällen im Eisenbahnbetrieb, wonach bei seinem Erfahrungsgut eine künstliche Beatmung nicht notwendig gewesen sei, hat in mehreren, in medizinischen Zeitschriften veröffentlichten Vortragsreferaten zu Fehldeutungen geführt: „Künstliche Beatmung kommt praktisch nicht in Frage“, „künstliche Atmung ist nach den Erfahrungen der Praxis entweder nicht nötig oder nicht möglich“. — Um diesen für die Therapie der Elektrounfälle gefährlichen Auslegungen der Äußerung H. WITTEGENS entgegenzutreten, werden vom Verf. Fälle aus der Literatur und unveröffentlichte Fälle angeführt, bei denen die erfolgte künstliche Beatmung als lebensrettend angesehen werden mußte. Die Wiederbelebungsversuche sind unbedingt, wie auch in einschlägigen Unfallvorschriften niedergelegt, auf mindestens 2 Std auszudehnen, falls nicht einwandfreie Todesmerkmale vorliegen. Die Lösung anfänglicher Muskelkontraktionen darf nicht als Todeszeichen gewertet werden. Ein Transport ins Krankenhaus kann nur dann verantwortet werden, wenn die Weiterführung der künstlichen Atmung auch auf einen noch so kurzen Transport gewährleistet ist.

NAEVE (Hamburg)

Harold C. Harrison and Robert Gilroy: Firearms discharge residues. (Schußspuren.) [10. Ann. Meet., Amer. Acad. of Forensic Sci., Cleveland, 27. II. 1958.] J. forensic Sci. 4, 184—199 (1959).

Aufbauend auf den grundlegenden Untersuchungen von WALKER (1940), MEYERS und WHITEHEAD (1954) über Vorkommen und Nachweis der wesentlichsten Schmauch-Elemente Antimon, Barium und Blei wird eine für die Praxis geeignete *neue Methode des Pulverschmauch-Nachweises* angegeben: Die fragliche Oberfläche (Einschußstelle) wird mit einem Stück weißem Baumwollstoff, getränkt mit 0,1 mol. HCl, abgetupft. Nach Trocknung Auftropfen einer 10%igen alkoholischen Lösung von Triphenylmethylarsoniumjodid (GIBSON 1946); bei Gegenwart von Antimon bildet sich binnen 2 min ein orangefarbiger Ring. Man läßt wieder trocknen und tropft in den oder die Antimon-Ringe frischbereitete 5%ige Natriumrhodizonatlösung (FEIGL 1943; SNELL u. BIFFIN 1944); bei Anwesenheit von Barium oder Blei entwickelt sich im Zentrum eine Rotfärbung. Die letztere Reaktion kann nach neuerlicher Trocknung noch durch Zufügen von 1—2 Tropfen 1:20 verdünnter Salzsäure spezifiziert werden: bei Blei gibt es einen Umschlag nach Blau, während bei Barium die rote Farbe bestehenbleibt. — Außer zur Untersuchung von Einschußöffnungen an Haut und Kleidung wurde das Verfahren auch zur Überprüfung der Schußhand von tatverdächtigen Personen eingesetzt. Es zeigte sich, daß nach dem Abschuß von Revolvern stets positive Reaktionen an der Hautoberfläche (auch ohne sichtbare Beschmauchung) erzielt werden, wobei bevorzugt der Rücken von Daumen und Zeigefinger einschließlich des angrenzenden Handrückenteiles betroffen sind, während bei Personen, die abgeschossene Waffen nachträglich anfassen, die Griffflächen der Finger und die Hohlhand abgessene Tests liefern. Unspezifische Reaktionen bei Personen, die nicht geschossen hatten, wurden (im Gegensatz zu der Diphenylamin- H_2SO_4 -Reaktion, die in Verbindung mit dem sog. Paraffintest vielfach auch heterogenes Material anzeigt; Ref.) nicht beobachtet. Bei Repetierpistolen fiel der Test an der Schußhand meist negativ aus.

BERG (München)

H. Ollivier et F. Robert: Les difficultés de l'observation des orifices de pénétration des projectiles d'armes à feu. (Beobachtungsschwierigkeiten bei Einschußöffnungen von Projektilen.) [Soc. de Méd. lég., 12. V. 1958.] Ann. Méd. lég. 38, 378—381 (1958).

Bericht über 2 Fälle. 1. Typischer Einschuß am Knie mit Umgebungsblutung. Keine knöcherne oder artikulare Verletzung, kein Projektil. Erklärung: Projektil prallte wieder ab bei ungenügender Durchschlagskraft usw. 2. Hüfteinschuß mit intramuskulärem Schußkanal von 8 cm Länge mit Eindringen des Projektils in die Femurepiphyse. Das Projektil wurde unterhalb des Knorpelüberzugs gefunden. Ringförmig war der Knorpelüberzug wie ausgefräst und hatte sich klappenförmig wieder über das Geschoß gelegt, so daß der Schußkanal zunächst nicht weiter zu gehen schien und das Projektil nicht gesehen wurde. DOTZAUER (Hamburg)

Vergiftungen

● **Hans Netter: Theoretische Biochemie. Physikalisch-chemische Grundlagen der Lebensvorgänge.** Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer 1959. IX, 816 S., 243 Abb. u. 128 Tab. Geb. DM 88.—

Verf. setzt sich in der Einleitung mit dem Sinn der physikalisch-chemischen Analyse biologischer Erscheinungen auseinander. Hierbei wird evident, daß die physikalisch-chemische Betrachtungsweise „für die biologische Kausalanalyse essentiell“ ist. In dem Maße, wie der Wissenschaftler sich vom komplexen biologischen Grundphänomen entfernt, nähert er sich solchen Teilvorgängen, welche aus der Wechselwirkung der molekularen Feinstruktur mit den sich an ihr vollziehenden chemischen Reaktionen verstanden werden können. Wenn die Beziehungen zwischen Struktur und Vorgang erhellt werden sollen, so analysiert der biologische Forscher die Geschehnisse als physikalischer Chemiker. Der Verf. leitet daraus den *Primat physikalisch-chemischer Anschauungen* in der *biologischen Kausalanalyse* ab. Diese Ableitung beansprucht aber nicht, das einzig mögliche Prinzip biologischer Forschung zu sein. Die vergleichend morphologischen, systematischen, psychologischen und ökologischen Wissenschaften können ihm als gleichwertige Wege verglichen werden. Werden aber Lebenserscheinungen in Abhängigkeit von physikalischen oder chemischen Bedingungen studiert, so muß die Forderung nach dem Primat der physikalisch-chemischen Betrachtungen geprüft werden. — Der Gerichtsmediziner als Forscher auf dem Gebiete der somatischen gerichtlichen Medizin kommt nicht umhin, sich mit den physikalisch-chemischen Lebensvorgängen auseinanderzusetzen und die auf diesem Gebiet gewonnenen Erkenntnisse zu berücksichtigen. Beim speziellen Problem war es bisher schwer, sich die weit verstreuten Sachverhalte und Erkenntnisse zu erarbeiten. Hier hat der Verf. dem Experimentator ein Werk in die Hand gegeben, mit dessen Hilfe er sich über die physikalisch-chemische Situation an der Front biochemischer Forschung rasch und gründlich informieren kann. — Das Werk ist in 2 Teile gegliedert: *Statik* und *Dynamik*. In der *Statik* werden unter anderem Probleme der Vorgänge in molekularen Dimensionen — Wasser, Diffusion, Osmose — Elektrolyte — Phasen- und Grenzflächen — und hochmolekulare Strukturbildner behandelt. In der *Dynamik* werden die energetischen Grundlagen der Lebensvorgänge — physikalische Grundlagen der biologischen Oxydationen — biologische Verwendung und Schaffung freier chemischer Energie — Steuerung der Geschwindigkeit biochemischer Reaktionen dargelegt. In dem letztgenannten Kapitel werden unter anderem die Geschwindigkeit von Reaktionen verschiedener Ordnung — die Ursachen von Temperaturabhängigkeit verschiedener Vorgänge, Umsatzgröße, Fermentmenge, Autokatalyse, die Kinetik der Enzymsubstratbildung, die Bedeutung der Michaelis-Konstanten und allgemeine Vorstellung vom Aufbau der Wirkorte erörtert. In einem Schlußkapitel werden dynamische und strukturelle Funktionseinheiten im Zusammenhang betrachtet. — Da die Regelmäßigkeiten im biologischen Geschehen in allen Fällen auf die Wechselwirkung zwischen dem *biomorphologischen Grob- und Feinbau* und den sich an ihm vollziehenden *Vorgängen* zurückzuführen sind, so wird man sich gerne bei der Planung von intravitalen oder postmortalen Experimenten und der Festlegung der Versuchsanordnung in dem Werk von NETTER guten Rat holen. WEINIG (Erlangen)

● **Hanns Malissa und A. A. Benedetti-Pichler: Anorganische qualitative Mikroanalyse.** (Monogr. a. d. Gebiete d. qualitativen Mikroanalyse. Hrsg. von A. A. BENEDETTI-PICHLER. Bd. I.) Wien: Springer 1958. VII, 333 S. u. 55 Abb. Geb. DM 49.—

Die Reihe der *Monographien aus dem Gebiete der qualitativen Mikroanalyse* wird mit dem Band I von HANNS MALISSA und BENEDETTI-PICHLER eröffnet, der die *anorganische qualitativ*